

Die Gründung des Pfälzer Bienenzüchtervereins.

(Bericht des Herrn Pfarrer Braun.)

Am 20. Juli 1856 bei einem Besuch des Herrn Apotheker Lipps in Roxheim bei Pfarrer Philipp Braun, zweier Bienenfreunde von ganzer Seele, wurde unter andern traulichen Gesprächen auch die Frage berührt, wie in unserer Heimat, der freundlichen Pfalz, der gesunkenen Bienenzucht wieder aufzuhelfen sei. Vier dafür begeisterte Männer kannten wir, dies waren, uns beide mitgerechnet, außer uns noch Jakob Wernz, Mühlenbesitzer auf der Rehhütte und Johannes Wernz, wohnhaft in Erpolzheim. Wir kannten uns schon als Imker und somit auch als Freunde. Was von jedem aus zur Förderung der Bienenzucht geschah, damit waren, das konnten wir versichert sein, die andern einverstanden. Wir beide faßten also Mut und schrieben in der „Pfälzer Zeitung“ auf den 6. August eine Versammlung der Pfälzer Bienenfreunde aus und zwar zu Wernz auf der Rehhütte.

Die Zeit zwischen der Bekanntmachung und der Versammlung war etwas kurz, doch ungeachtet erschienen sechszehn Männer. Schon aus ziemlicher Ferne winkten aus dem Garten blau-weiße Fahnen entgegen. Die Ueberraschung stieg im Garten selbst, mit Laub- und Blumenkränzen gespannte Bögen zu sehen, geschmückt mit vielen Fähnchen, und als man im mittleren Gang in einem dieser Bögen die Worte las:

„Hoch lebe Dzierzon!“

konnte man sich nicht länger halten und spürte gleich den Pavillon und die andern Dzierzon'schen Ein- und Mehrbeuten aus.

In der kühlen Gartenlaube war als einladender erfrischender Trank, denn der Tag war heiß, Kaiserslauterer Bier aufgestellt. Allein Durst und Hunger mußten unberücksichtigt bleiben, bis die Anwesenden durch Wernz mit sicherer Meisterhand ins Heiligtum der innern Dzierzon'schen Einrichtung eingeführt waren. Wie staunte man da, ganze von Brut und Volk strotzende Tafeln in einem Augenblick aus dem Innern des Stockes herausnehmen zu sehen, bei heißer Sonnenhitze, ohne Bienenkappe, und als in Zeit von 5 Minuten gar die Königin auf der Hand ihres Bienenvaters sich befand, hatte die Freude und Verwunderung ihren Höhepunkt erreicht, denn so etwas hatte man bis dahin nicht gesehen, ja nicht einmal für möglich gehalten. So wurden nun die praktischen Handgriffe nacheinander gezeigt, alsdann darüber gesprochen, dabei auch dem Lauterer Bier tapfer zugesprochen, bis die Mittagszeit uns mahnte, in dem nah gelegenen Wirtshaus uns zum Mittagessen zu begeben.

Hierauf ward einstimmig, wie sich denken läßt, der Beschluß gefaßt, sich zu einem Verein zur Förderung der Bienenzucht in der Pfalz zu konstituieren. Nachdem der Verein sich gebildet hatte, schritt man zur Wahl eines vorläufig aus drei Mitgliedern bestehenden Komitees, und zum Vorstand ward, wie billig, Jakob Wernz gewählt, zum Rechner Karl Lipps und zum Sekretär Ph. Braun.

Man entwarf noch die Grundzüge zu den Statuten des Vereins und schied, da die Zeit drängte, mit dem Bewußtsein, seine Erfahrungen bedeutend erweitert zu haben, mit dem Bewußtsein, einen vergnügten Tag unter Freunden zugebracht zu haben, mit dem Vorsatz, endlich von jetzt an mit allem Eifer und Umsicht die Bienenzucht fortan zu betreiben und wo immer Gelegenheit dazu sich bieten werde, andere hierzu zu ermuntern.



Pfarrer Philipp Braun.



Apotheker Lipps.



Jakob Wernz.



Johannes Wernz.

Ein hervorragender pfälzischer Bienenzüchter.

Von J. Menzer, Bad Dürkheim.

Johannes Mehring, geb. am 24. Juni 1816 in Klein-Niedesheim, gest. am 23. November 1878 in Frankenthal. Nachdem er das Tischlerhandwerk erlernt hatte, lies er sich im nahen Frankenthal nieder. Im Jahre 1849 begann er sich mit Bienenzucht zu befassen. Nicht lange brauchte er, um zu erkennen, daß es für die praktische Bienenzucht von großem Vorteil sein müsse, wenn es gelingen würde, die Bienen zu zwingen, nur Arbeitsbienenbau aufzuführen. Seinem erfinderischen Geist gelang es, das Problem zu lösen. Es sind nun gerade 50 Jahre her, seitdem es unserem Landsmann nach vielen vergeblichen Versuchen gelang, künstliche Mittelwände herzustellen. Interessant ist es, daß auch dieses Jubiläum mit der Jubiläumsfeier des Pfälzer Bienenzüchtervereins zusammenfällt.

Ich glaube nicht, daß der schlichte Tischlermeister schon damals die ganze Tragweite seiner Erfindung, durch welche er verdient, in die Reihe der bedeutendsten Erfinder auf dem Gebiete der Bienenzucht aufgenommen zu werden, auch nur im entferntesten erkannte. Wie im Fluge hat sich die künstliche Mittelwand fast die ganze Welt erobert. Es gibt wohl heute kein zivilisiertes Land auf dem Erdenrund, indem sie nicht verwendet wird. Der Mobil-



Johannes Mehring.

wenig Geld eine eigene Presse anschaffen kann. Für den Kleinbetrieb konstr. Rietsche in Biberach (Bad.) galvanoplastische Plattenpressen. Für den Großbetrieb stellten Otto Schulz in Budow und Pelham in Maisville (Kentucky) sogenannte Walzwerke her.

Es erübrigt wohl, all die unberechenbaren Vorteile aufzuzählen, die uns Mehrings Erfindung brachte. Jeder rationelle Bienenzüchter kennt sie und jedes Buch, das praktische Bienenzucht behandelt, zählt sie auf.

Für den Mitte August 1856 auf der Rehhütte bei Mutterstadt gegründeten Pfälzer Bienenzuchtverein war die im nächsten Jahre folgende Erfindung

bau hätte ohne sie nie die hohe Bedeutung erlangt, welche ihm heute zukommt. Leider hat es Mehring, wie viele andere Erfinder, nicht ermöglichen können, die Früchte seiner Erfindung zu genießen. Andere haben sie vervollkommenet und Nutzen daraus gezogen. Die mühsam herzustellende hölzerne Presse Mehrings wurde längst verdrängt. Wir sind heute soweit fortgeschritten, daß jeder Bienenzüchter sich für ver-

hältnismäßig

Mehrings ein gutes Omen. Zeugte sie doch von dem regen Geiste, der die damaligen Pfälzer Bienenzüchter beseelte! Ebenso wie unser Verein sich aus kleinen Anfängen emporarbeitete — 16 waren es, die jene erste Versammlung auf der Rehhütte abhielten — entwickelte sich die Kunstwabenfabrikation zu einer blühenden Industrie. Und wenn wir in Verehrung jener begeisterter Männer gedenken, die unsern Verein ins Leben riefen, wollen wir auch unsern großen Pfälzer Imkerbruder, auf den wir mit Recht stolz sein können, nicht vergessen.



Andere verdienstvolle Pfälzer Bienenzüchter.

Von Ph. Reidenbach, Rehborn.

Heinrich

Schenkenberger

ist am 20. Sept. 1822 zu Deßloch bei Meisenheim geb. Er wählte wie sein Vater den Lehrerberuf und wurde nach Besuch des Lehrerseminars in Kaiserslautern im Jahre 1843 als Lehrer in Hachenbach a. G. angestellt woselbst er mit Liebe, Eifer und Begeisterung 47 Jahre lang bis zu seinem Tode zur Förderung der Bienenzucht gewirkt hat. Die Liebe zur Natur und Landwirtschaft war ihm angeboren. Durch seine Verdienste um



Heinrich Schenkenberger.

zu einem der größten Pfälzer Vereine heranwuchs. Nachdem er 1879 zum zweiten Vorstand des Hauptvereins gewählt war, bekleidete er nach dem Tode Braun's von 1881–1889 mit Erfolg und Würde das Amt des 1. Vorstandes. Als er in letzterem Jahre eine Wiederwahl im Hinblick auf sein Alter ablehnte, wurde ihm auf Grund seiner Verdienste um die Bienenzucht die Würde eines Ehrenvorstandes des Pfälzischen Bienenzüchtervereins zuerkannt. Am 26. Sept. 1899 hat er für immer die Augen geschlossen. Sein Andenken werden die Pfälzer Bienenzüchter in Ehren halten.

Letztere hat er sich zunächst die bronzene und dann die kleine u. große silberne Medaille erworben.

Gegen Ende der 50er Jahre wurde er durch Zimmermann für die Bienenzucht gewonnen. Hier entfaltete er nun eine rege Tätigkeit und die Bienenzucht am Glan verdankt ihm besonders ihren großen Aufschwung. Er hat Mobilbau, Schleuder und Kunstwaben in die dortigen Imkertreise eingeführt und ist der Gründer des Zweigvereins Glantal, der rasch

Martin Sauter,
geb. am 16. Febr.
1836 zu Erzen-
hausen, widmete
sich ebenfalls dem
Lehrerberufe.

Nach Besuch des
Lehrerseminars zu
Speyer wurde er
als Lehrer in
Steinwenden an-
gestellt. Mitte der
sechziger Jahre be-
gann er hier die
Bienenzucht. Mit
klarem Blick stu-
dierte er die Tracht-
verhältnisse und
konstruierte auf-
grund seiner Stu-
dien eine Woh-
nung, abweichend
in der inneren Ein-
richtung von den
gewöhnlichen

Mobilbeuten.

Seine reichen Er-
hohen Alters und Krankheit gezwungen war, die Redakteurstelle niederzulegen,
dieselbe seinem fleißigen und tüchtigen Mitarbeiter Sauter übertrug. Als Re-
dakteur hat er sich um die Pfälzer Bienenzucht unsterbliche Verdienste erworben.
Seine reiche bienenwirtschaftliche Erfahrung legte er in einem Lehrbuche nieder,
das in den Pfälzer Imkertreisen den besten Eingang gefunden hat. Dieses
Werk ist ein Vermächtnis an den Verein, dessen Wachsen und Gedeihen ihm
stets am Herzen lag.

Leider war es ihm nicht vergönnt, bis in ein hohes Alter zum Nutzen
der Pfälzer Bienenzucht zu wirken, am 11. November 1893 verstarb er nach
langem, schweren Leiden. Aber was Sauter für die pfälzische Bienenzucht ge-
leistet hat, wird unvergeßlich bleiben.

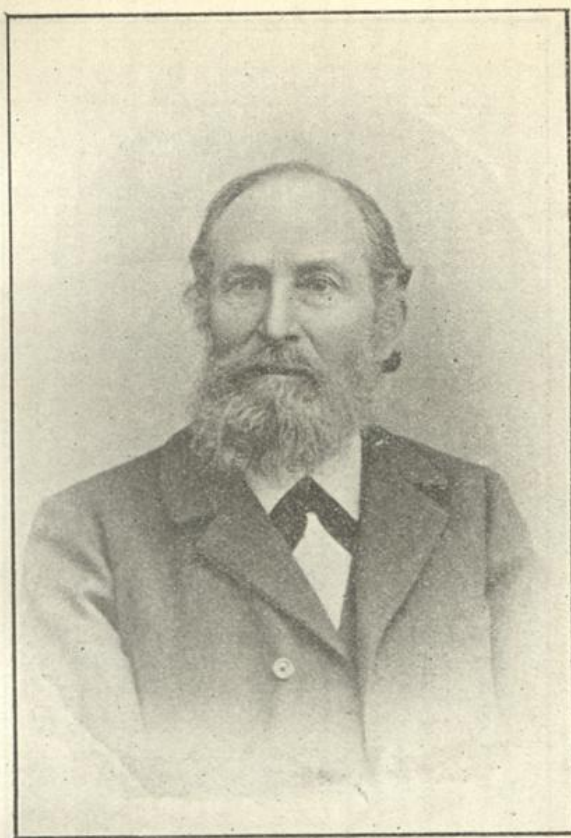


Redakteur Martin Sauter.

träge bewiesen,
daß er das Rich-
tige erkannt hatte.
Nach seiner Ueber-
siedelung nach Ro-
denbach betrieb er
die Bienenzucht
in großem Maß-
stabe. Nicht nur
in seiner engeren
Umgebung wirkte
er anregend und
belehrend, er ver-
stand es auch,
durch eine reiche,
schriftstellerische
Tätigkeit in wei-
tere Imkertreise
seine Erfahrungen
hineinzutragen
und zur Förder-
ung der Bienen-
zucht kräftig zu
wirken. Die Folge
davon war, daß
„Vater Braun“,
als er wegen



Justus Scholl, geb. 1831, ebenfalls Lehrer, war einer der beliebtesten und bekanntesten Pfälzer Bienenzüchter. Zu Ernstweiler, nahe bei Zweibrücken, lebte er lange Jahre glücklich und zufrieden im Kreise seiner Familie. Rosen- und vor allem Bienenzucht war seine Lieblingsbeschäftigung. Sein erster Gang des Morgens führte ihn stets in den Garten, wo er sich an seinen duftenden, sorgsam gepflegten Rosen und an dem geschäftigen Treiben seiner



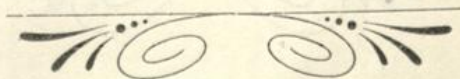
Justus Scholl.

Freund Scholl von 1885 ab Verwaltungsratsmitglied und Rechner unseres Hauptvereins. Die Aufgabe des Rechners ist wahrlich oft unerquicklich. Er hat sie aber mit bewundernswerter Sorgfalt und Pünktlichkeit erfüllt, sodaß unsere Hauptversammlung ihm jährlich ihre besondere Anerkennung ausgesprochen hat. Zwanzig Jahre lang hat er seine ganze Tätigkeit in den Dienst unseres Vereins gestellt, seine Kraft schien nicht abzunehmen; jedes Jahr war er der Alte, und nicht zum wenigsten die Freude an der Bienenzucht war es, die sein Herz frisch und zufrieden erhielt.

Da, noch mitten im vollen Schaffen, wenige Tage nach seinem 50jährigen Jubiläum als Lehrer, ereilte ihn plötzlich der Tod, am 5. Januar 1901. Als treuer Arbeiter und eifriger Förderer der Pfälzer Bienenzucht lebt er aber in jedem Pfälzer Imkerherzen fort.

Bienen erfreute. Immer freundlich und zufrieden, war er jedem ein treuer Freund. Niemals hat er gefehlt, wo es galt, unserm Liebling, der Biene, das Wort zu reden und ihr neue Freunde zu gewinnen. Stets war er darauf bedacht, in treuer Arbeit und ernster Beratung das Gedeihen unseres Pfälzischen Bienenzüchtervereins zu fördern. Sein Herz gehörte der Biene und dem Verein.

Seit langen Jahren Vorstand des Zweigvereins Zweibrücken, war



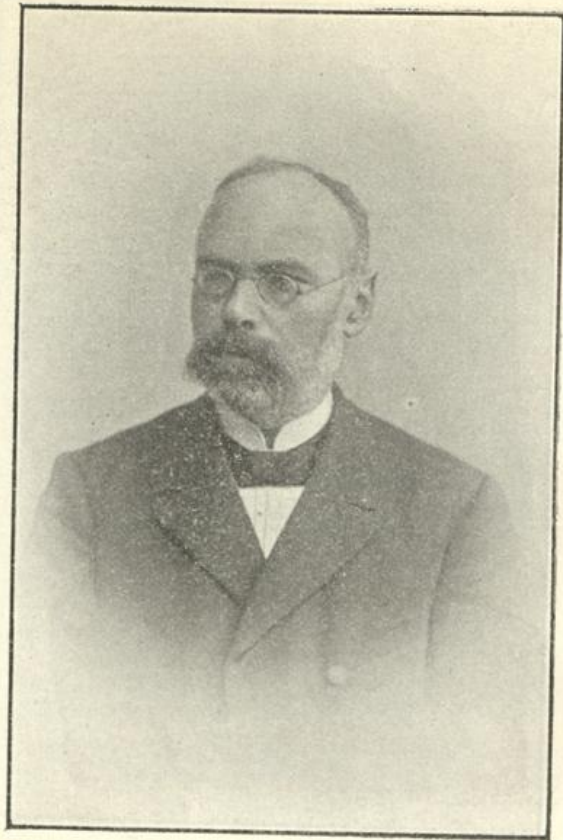
Kirchenrat **Friedr. Stichter**, Pfarrer und Distriktschulinspektor, geb. 1839, war ebenfalls ein begeisterter Bienenzüchter. In Marienthal wirkte er lange Jahre hindurch zur Förderung der Bienenzucht; er war wohl der bedeutendste Imker in der unteren Mosenzgegend. Seine Bienen pflegte er mit Liebe und Sorgfalt.

Herr Kirchenrat Stichter war eines der treuesten Mitglieder unseres Vereins.

Zwanzig Jahre lang von 1885—1905 gehörte er

sich nie von Augenblicksstimmungen beeinflussen ließ; darum galt sein Wort viel bei den Beratungen des Verwaltungsrates und der Hauptversammlung. Wo es galt, Gegensätze einander näher zu bringen, da hat er nicht trennend, sondern vereinigend und stets versöhnend gewirkt. Er war in der Leitung des Vereins ein notwendiges und segensreiches Element.

Am 7. Mai 1905 ist er zu Marienthal bei Rodenhausen nach längerem, schweren Leiden gestorben. Für den Verein war sein Dahinscheiden ein unerzetzlicher Verlust. Friedrich Stichter wird stets in Ehren genannt werden und unvergessen bleiben.



Kirchenrat Friedrich Stichter.

dem Verwaltungsrate an und seit der Hauptversammlung zu Kaiserslautern 1889 war er 2. Vorstand des Vereins. Auch wäre er zum ersten Vorstande gewählt worden, wenn er nicht dankend abgelehnt hätte. Seine Vertrauen erweckende äußere Erscheinung war ein Abbild seines inneren Wesens: einfach und bescheiden, selbstlos, klar und wahr bis auf den Grund. Stets war man gewohnt, aus seinem Munde ein abgeklärtes Urteil zu vernehmen, das



Pfarrer Graf.
Wohl ist es angebracht, daß auch ein lebender Imker in die Reihe der verdienstvollen Pfälzer Bienenzüchter gestellt wird: Herr Pfarrer Graf in Ormesheim. Auch er ist ein begeisterter Bienenzüchter.

Schon als Gymnasiast zu Zweibrücken besuchte er die Bienenstände und zeigte das lebhafteste Interesse für das geschäftige Treiben unserer Lieblinge. Sobald er eine Anstellung als Pfarrer hatte, trieb er mit Eifer Bienenzucht. Längere Zeit im Verwal-

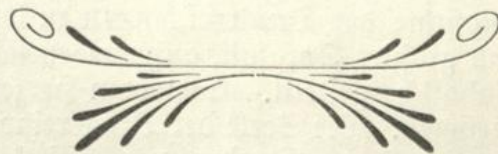


Pfarrer Graf.

1893 die Vorstandschafft nieder. Aber trotzdem nahm er fortgesetzt lebhaften Anteil an der Entwicklung des Vereins, und es machte ihm besondere Freude, daß er sämtliche Exemplare des Vereinsorgans seit dem Erscheinen desselben dem Verein als Geschenk übergeben konnte.

tungsrat und zweiter Vorstand des Vereins, wurde er im Jahre 1889, nach dem Rücktritt des Herrn Schenkenberger, zum ersten Vorstand gewählt.

Bis zum Jahre 1893 begleitete er sein Amt mit hingebender Liebe zum Verein. Er warnte eindringlich vor Neuerungen, die häufig nichts Gutes bringen und ermahnte, in jedem Falle das Bewährte festzuhalten. Da aber seine Kraft anderweitig zu sehr in Anspruch genommen wurde, legte er am 1. Januar



Unser Vereinsorgan.

Von Ph. Reidenbach.

Auf der 3. Jahres-Versammlung des Pfälzer Bienenzüchtervereins, die am 20. September 1859 zu Homburg stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, „in Betracht, daß der fortgeschrittene Zustand des Vereins es verlange“, ein Vereinsorgan zu gründen. Die Redaktion desselben übernahm der Sekretär des Vereins, Herr Pfarrer Philipp Braun. Darüber enthält das betreffende Protokoll folgendes:

„Dieses Organ solle bestehen:

a) Aus einem belehrenden Theile, der unter fortlaufenden Nummern und Seitenzahl in geschlossener Reihenfolge die Bienenzucht in ihren Anfangsgründen, bis zu ihrem gegenwärtigen Standpunkte behandeln würde.

Das Erscheinen dieses Theiles soll im Formate der Landwirthschaftlichen Vereinsblätter, einen halben Bogen umfassend, in ungebundener Reihenfolge, doch möglichst regelmäßig und wenigstens in sechs Nummern im Jahre geschehen.

Es wurde anerkannt, daß der Inhalt desselben nur aus einer Feder fließen dürfte, und war der Vorstand des Vereins so gefällig, diesen Teil zu übernehmen.

b) Aus Beilagen, die beliebig zu den Hauptnummern erscheinen können, die Protokolle der Hauptversammlungen enthalten, ferner die Rechnungsablage und jährliche Berichterstattung, dann aber als eigentliches Vereinsorgan dienen solle, zu dem passende Beiträge vorzugsweise der Mitglieder, die besonders auf aus Beobachtungen gezogenen Erfahrungen beruhen sollen, entgegen genommen sowie sonstige Vereinskundgebungen Platz finden werden.“

Von 1876 an übernahm Lehrer M. Sauter in Rodenbach die Redaktion des Vereinsorgans und führte sie bis zu seinem im November 1893 erfolgten Tode. Seine großen Verdienste sind vorstehend geschildert.

Eine lange Reihe von Jahren wurde der Druck des Vereinsorgans, „Pfälzer Bienenzucht“, von der Druckerei Julius Waldkirch in Ludwigs-hafen a. Rh. besorgt. Es war anfangs ein unscheinbares Blättchen. Die Druckkosten desselben betragen in der Jahresrechnung zur 4. Hauptversammlung, die am 4. Oktober 1860 in Lauterecken stattfand, nur 68 Gulden 51 Kreuzer.

Die Firma Jul. Waldkirch hat es verstanden, das Vereinsorgan um einen billigen Preis, aber doch geschmackvoll, herzustellen. Auch während unserer Redaktion hat sie es 10 Jahre gedruckt, und wir hatten während dieser Zeit Gelegenheit, die große Routine der Druckerei kennen zu lernen. Das Vereinsorgan wurde in derselben mit größter Sorgfalt, außerordentlicher Pünktlichkeit und viel Verständnis für den Inhalt hergestellt. Schweren Herzens mußten wir 1904 von der Firma Abschied nehmen. Die Seele der Druckerei war Herr Julius Waldkirch, selbst ein großer Freund unseres Vereins, der auf keiner Hauptversammlung fehlte und an allen Veranstaltungen, den Ausflügen der Festteilnehmer theilnahm. Auch jetzt noch ist er Mitglied unseres Vereins und verfolgt das Vereinsorgan mit lebhaftem Interesse, dessen Ausstattung er lobend anerkennt.

Daran, daß sich unser Vereinsorgan nach und nach aus kleinen Anfängen herausgearbeitet, hat auch Herr Julius Waldkirch ein Verdienst. Darum verdient auch sein Name ehrend genannt zu werden.

Zur Jubiläumsversammlung des Pfälz. Kreisbienenzuchtvereins in Kirchheimbolanden.

Von Landwirtschaftslehrer Fehhammer, Kirchheimbolanden.

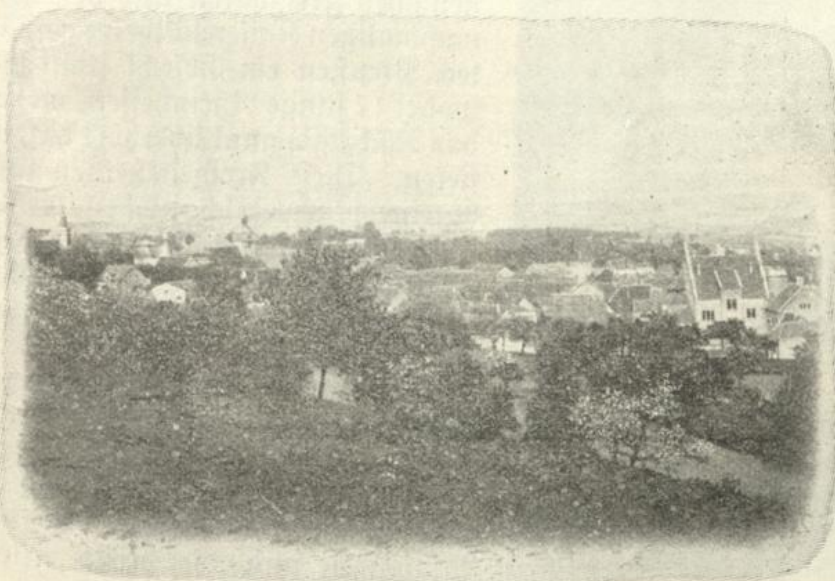
5. Fortsetzung und Schluß.

Der Luftkurort Kirchheimbolanden.

Der Festort der diesjährigen Haupt- und 50jährigen Jubiläumsversammlung ist wahrlich gut gewählt. Ehedem bildete das reizende Städtchen mit einer Umgebung von $10\frac{3}{4}$ Quadratmeilen den begehrenswerten Besitz und die Herrschaft der Fürsten von Nassau und Weilburg.



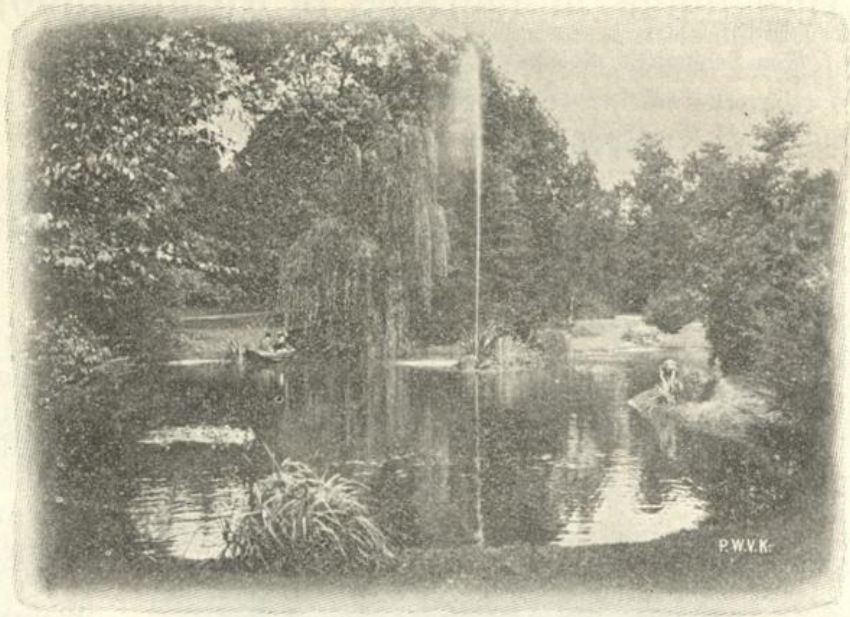
Nördlicher Stadtteil.



Mittlerer Stadtteil.

Heute ist Kirchheimbolanden ein aufstrebendes Kurstädtchen mit ca. 4000 Einwohnern und liegt ungefähr in der Mitte der Bahnstrecke Mainz — Kaiserslautern, wie in einen großen Obstgarten gebettet, gar lieblich am Fuße und Hage des rühmlich bekannten Schillerhains, 250 Meter über dem Meeresspiegel. Auf eine mehr als tausendjährige bewegte Geschichte blickt die festgebende Stadt zurück.

Mehrfach zerstört und wieder erbaut, zeigt sie noch heute sehenswerte Reste der Nassau-Weilburger Schloßherrlichkeit. Im Jahre 1861 brannte das Schloß total nieder und sieht nach dem Wiederaufbau kaum dem ehemaligen Bau-

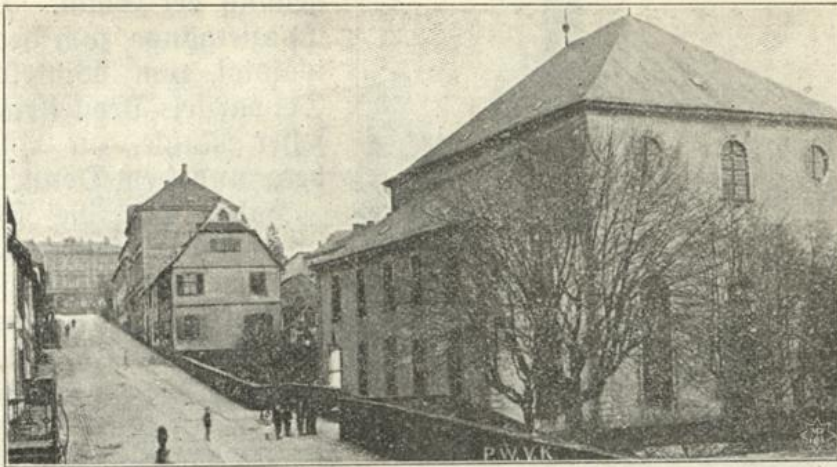


Partie aus dem Schlossgarten.



Friedhofdenkmal.

werk mehr ähnlich. Doch ist von der Familie Brunk alles getan worden, um den Schaden möglichst zu heilen. Ganz besonders verdient erwähnt zu werden, daß sie den 1849 berühmt gewordenen Schloßgarten in seiner Schönheit zu erhalten suchte, in dem zwischen hessischen Freischaren und den vom nachmaligen Kaiser Wilhelm geführten Preußen ein Gefecht stattfand, wobei 17 junge Rhein Hessen, welche das Rückzugssignal überhört hatten, fielen. Diese Freiheitshelden sind in einem gemeinschaftlichen Grabe auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt, woselbst ihnen ein prachtvolles Denkmal (die trauernde Germania) mit der Inschrift: „Den Kämpfern für die deutsche Reichsverfassung“ errichtet wurde. Den von den Fürsten von Nassau — Weilburg bevorzugten holländischen Baustiel zeigt uns die Amtsstraße mit der Paulskirche und die breite Allee-straße.



Amtsstrasse (Paulskirche).



Kath. Kirche, Kriegerdenkmal, Pfarrhaus, k. Amtsgericht.

Die Paulskirche ist ein sehenswertes Bauwerk und macht nach der im Vorjahre mit mehr als 10 000 Mk. Aufwand gemachten Restaurierung einen tiefen Eindruck.

Die Kath. Kirche, Kriegerdenkmal, Pfarrhaus, kgl. Amtsgericht, Distriktskrankenhaus und Ballhaus finden wir in der Breitstraße.

Am Delberg finden wir Stadthaus, dahinter die Peterkirche.

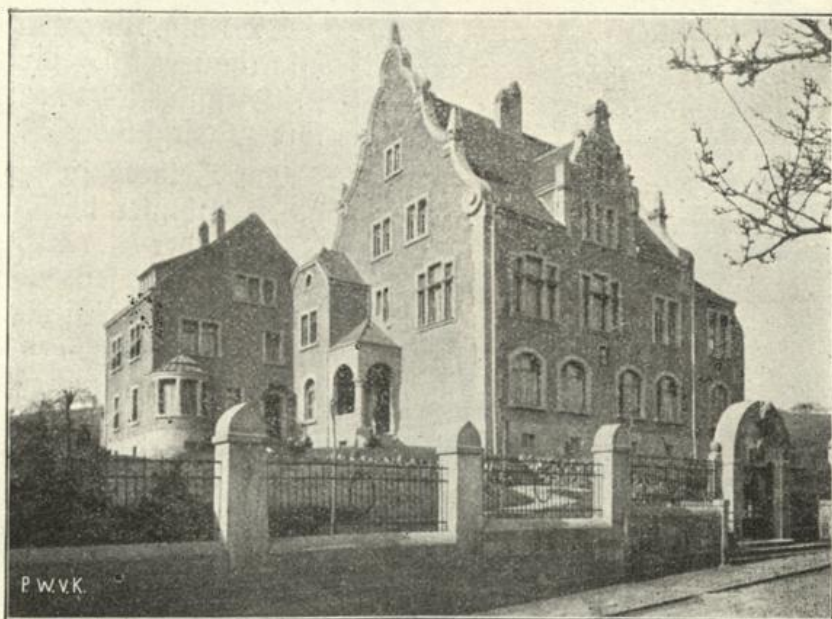
In der neu erstandenen Schillerstraße fesseln den Wandrer herrliche Scenerien vom ehemaligen Wallgraben, sowie die 1904 neu erbaute Präparandenschule.

Der Stolz der Stadt ist der zum Aurgarten bestimmte Schillerhain, sowie das städtische Kurhaus. Neben liegt das Erholungshaus der badischen Anilin- und Sodafabrik.



Oelberg, Turm der Peterskirche.

Die nachfolgenden Bilder zeigen reizende Partien von der Umgebung der Stadt. Lohnend sind Spaziergänge zum herrlichen Bauwaldtal, zum Winkelbachtal, zum Schwarzfels, Drosselfels zur Dannenfeller Mühle, zur Villa Donnersberg und dem Donnersberg selbst. Haben sich die Festteilnehmer an der reizvollen Umgebung Kirchheimbolandens müde gesehen, so finden sie bei ihren Quartierwirten oder in den einfachen Gasthöfen gegen sehr mäßige Kosten gute Verpflegung. Freundlichkeit, fidele Gemütlichkeit zeichnet die Kirchheimbolander, aus und so haben sie für die Wohlfahrt der Jubiläumsbesucher sich willig Arbeit und Unkosten aufgelegt, um das Jubiläumsfest am 11. und 12. September glanzvoll auszugestalten.



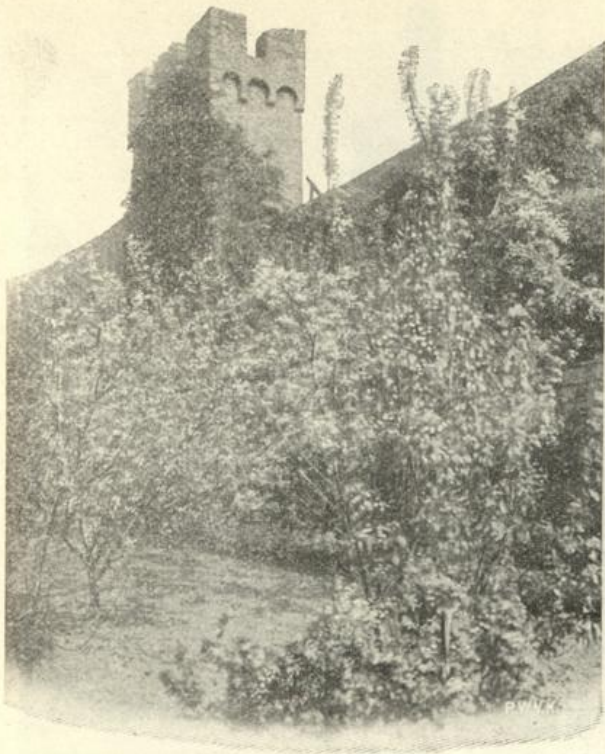
Kgl. Präparandenschule.



Kurhaus-Park.



Kaiser- und Schillerdenkmal.



Partie aus der Stadtmauer.

Der Stadtrat hat zu den Kosten des Festes und zum Ankauf von Ehrenpreisen die Summe von 150 Mark bewilligt, außerdem hat er Turnhalle und Turnplatz für die Jubiläumsausstellung kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Die gesamte Bürgerschaft wetteifert, um den Gästen angenehme Tage zu bereiten. Der Lokalverein und seine Mitglieder arbeiten emsig am Gelingen des Festes.

Der Einladung des Herrn Vorstandes Fischer schließt sich Stadtrat und Bürgerschaft sowie der Lokalbienenzuchtverein an.



Städt. Kurhaus.



Der Bau ist bereitet, darum auf, du Pfälzer Imterschar, herbei mit euren Weiseln zu fröhlichem Feste in der Feststadt Kirchheimbolanden. Der 11. und 12. September 1907 wird von keinem Festbejucher sobald vergessen werden. Zweimal schon haben die Kirchheimbolander in früheren Jahren den Kreisbienenzuchtverein aufgenommen.

Zur 3. Tagung:

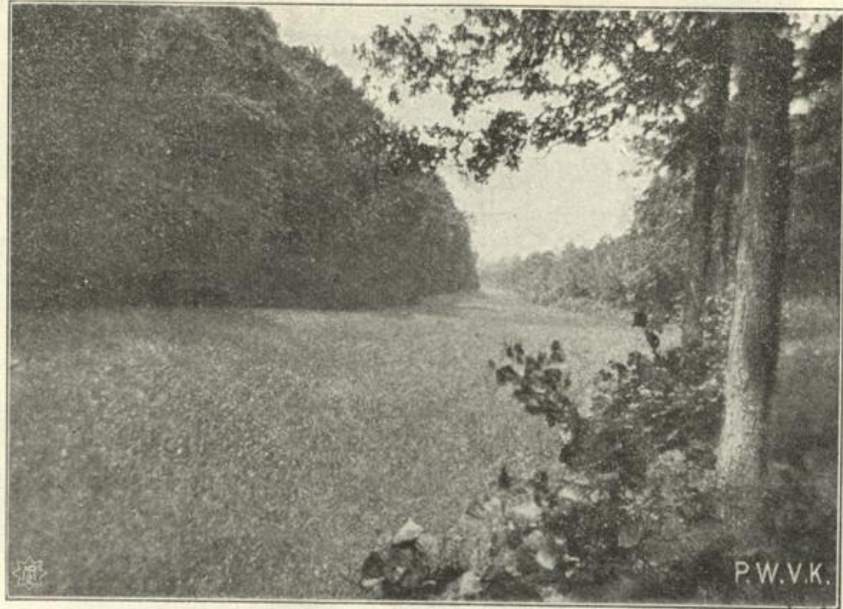
Herzlichen Willkomm!



Schwarzfels (Schlanke Anna).



Partie aus dem Winkelbachtale.



Partie aus dem Bauwaldtale.



Droffelfels.



Partie aus dem Winkelbachtale (Mitte).



**Erholungshaus der badischen Anilin- und Sodafabrik.
(Sintergrund städt. Kurhaus).**

Warum ist unsere heimische, deutsche Biene ein Edelstein? Wie vermehrt man sie am vorteilhaftesten?

Von Johann Baptist Distler, Lehrer, Gleiszellen.

Wer unter verschiedenen Bienenrassen auf seinem Stande auch die deutsche beobachtet hat, — ich darf wohl sagen, wenn er das Glück hatte, solche zu besitzen — der hat gewiß erfahren, daß die deutschen Völker im Honigertrag alle andern übertreffen.

Es gab auch für mich eine Zeit, da ich für die schönen, gelben Italiener große Sympathie fühlte. Wenn ich aber im Frühjahr zur Zeit der Vorkommertacht Umschau in dem Honigmagazin hielt, da glänzten meine deutschen Völker aufs vorteilhafteste gegen andere. Ich wunderte mich manchmal, wie es die deutschen Bienen zuwege brachten, im kühlen Mai und Juni Ueberschüsse aufzuspeichern, was den Italienern nur in geringem Maße und den Krainern gar nicht gelang.

Ich will verraten, daß ich nur durch Zufall — Gelegenheitskauf von Schwärmen — zu einigen deutschen Völkern gekommen bin und daß ich ihnen anfangs gar kein sorgsamer Pfleger gewesen bin, da ich eben die Italiener gegen sie bevorzugte, und daß ich sogar mehrmals die Absicht hatte, sie durch Italiener umzuraffen, weil sie es mit mir auch nicht gut meinten. Denn wenn ich mir einmal an ihnen zu schaffen machen mußte, bekam ich schon vorher kalten Schweiß, obwohl ich ja durchaus nicht hasensüßig vor Bienen war. Ein Griff in das geweihte Heim und fünfzig Berteitiger hatten ihre Lanzen an den Weichteilen der Hand des Eindringlings gebrochen. Selbst Arme und Beine waren vor ihnen nicht sicher, wenn auch Ärmel und Hosenbeine fest zugebunden waren. Es soll ja auch sanftmütigere deutsche geben; aber solche habe ich noch nicht gehabt. — Nach solchem Strauß wurde ihnen Rache geschworen: „Verschwinden müßt ihr!“ —

Wenn aber der Erntetag war, da zeichneten sich die schwarzen Teufel so vorteilhaft gegen alle andern aus, daß mit dem Erntefest zugleich auch das Versöhnungsfest gefeiert ward.

Ja von nun ab hub bei mir, nachdem sich die Begeisterung für die Fremden gefühlt, eine Wertschätzung unserer mißachteten Perle an, und seitdem war ich bemüht, das deutsche Element vortreten zu lassen.

Mit den Krainern, die nur schwärmten und die Schüsseln leer ließen, war bald aufgeräumt. Deren Stellen vertreten schon längst die Deutschen. Und wenn ich im Spätsommer die Einwinterung vornahm, da konnten auch aus dem Brutraum der Deutschen eine ganz schöne Anzahl voller bedeckter Honigwaben für die Schleuder und den Wabenschrank als Reserve für das kommende Frühjahr gewonnen werden. Auch bei Italienern war dies zutreffend; sie standen darin den deutschen wenig nach. Den Krainern aber mußte meist alles belassen werden, wenn ihnen nicht gar noch nachgeholfen werden mußte.

Unsere meisten Honigjahre sind mittelmäßige Honigjahre. Und da sind es immer die Deutschen, welche in unsere Honigtöpfe etwas Anerkennenswertes zu liefern vermögen. Unsere deutsche Biene ist haushälterisch und sparsam im Honigverbrauch. Sie hat es auch nicht nötig, so viel zu brüten, denn unter allen Rassen ist sie die widerstandsfähigste und daher auch von längerer Lebensdauer, und ein halbwegs starkes, edles, deutsches Volk leistet immer noch mehr als ein kräftigeres anderer Rassen. Man kann dies alljährlich beobachten.

Kurzlebiger Bienen dürfen immer ihre Beute ganz ausfüllen, so kommen sie im Ertrage einem etwas schwächeren deutschen Volk doch nicht gleich; denn das schwächere aber widerstandsfähigere deutsche Volk hat mindestens ebenso viele, wenn nicht mehr Flugbienen, wie ein stärkeres anderer Rassen und Bedarf lange nicht der Honigmenge zur Bruternährung wie das andere mit viel mehr Brut. Daher auch der Ueberschuß von Honig. — Dazu kommt noch, daß die deutsche Biene nur sehr schwer schwärmt. Sie arbeitet und speichert auf. Sie macht uns nur Arbeit bei reicher Tracht und darob sei sie gesegnet. Wenn auch die Schwarmrassen ebenso fleißig arbeiten mögen, so wird bei ihnen die Schaffenslust doch vermindert, sobald bei ihnen die Lust zu schwärmen erwacht. Beobachten wir nicht, daß gerade die Schwarmvölker im Frühjahr besonders emsig arbeiten und wachsen, daß aber auf einmal ihr Eifer erlahmt? Und dann kommen die Schwärme. Als neue Völker, wenn der Züchter sie aufstellt, arbeiten die Schwärme wieder mit ihrem Bruteifer weiter, desgleichen das abgeschwärmte Muttervolk. Was wäre oft das Ende vom Liede ohne Zutun des Züchters? In vielen Fällen der Hungertod.

Und wenn der Züchter die Schwärme wieder zurückgibt? Bringt er die alte Königin wieder mit zum Volk, dann müßte er zuvor sämtliche Weiselzellen vernichten, wenn der Schwarm nicht gleich wieder kommen soll. Welche Arbeit, die oft vergebens ist, wenn nur eine Zelle übersehen wird und sollte sie noch ganz klein sein und nur ein Ei enthalten! Läßt er den Schwarm zurückfliegen ohne die alte Mutter, nun dann hat es seine Not mit den Singerschwärmen und mit deren Verhinderung. Das Ausbrechen der Weiselzellen bis auf eine oder die Beseitigung derselben nach dem Ausschlüpfen der ersten Königin hat auch seine Haken. Hat der Züchter immer die Garantie, daß daraus gerade eine gute Königin wird? Ich habe darin früher schon üble Erfahrungen gemacht, und so überlasse ich die Auswahl der Königin in den meisten Fällen den Bienen.

Wie sieht es denn beim Zurückgeben der Schwärme mit den Honigfortschritten aus? Eigentlich müßten die Bienen mehr leisten können, da sie in diesem Zustande weniger und bald darnach gar keine Brut mehr zu pflegen haben. Ist dies so? Nein, im Gegenteil. Sie leisten weniger als bei normaler Verfassung, wo sich das Volk auch in die Brutpflege zu teilen hat. Die alten Regeln von der goldenen und diamantenen Methode, dem Einsperren und Ausfangen der Königin vor oder während der Haupttracht, um auf diese Weise mehr Honig zu erzielen, sind alle hinfällig. Daß dies nicht zutreffend ist, kann jeder aufmerksame Beobachter feststellen. Beim Schwärmen sowohl wie auch beim Einsperren oder Abfangen der Königin bemächtigt sich der Völker stets eine gewisse Unruhe. Und jede Unruhe eines Volkes tut dem Sammeleifer der Bienen Abtrag. —

Ich habe im vorhergehenden gesagt, daß die deutsche Biene langlebiger ist als die andern Rassen. Verschiedentlich habe ich gelesen, selbst von dem Altmeister Dzierzon, daß italienische Bienen widerstandsfähiger sein und bei kühler Witterung noch lustig fliegen sollen, wenn deutsche Bienen bereits erstarrt seien. Das ist gewiß nicht richtig. Man darf nur einmal am Bienenstande beobachten, in welcher Menge italienische Bienen vor dem Stande kriechen und liegen, wenn sie bei ihren Tracht- und Reinigungsausflügen von einer trüben, kalten Witterung überrascht werden. Warum sollte denn die Südländerin widerstandsfähiger sein, als unsere deutsche, die an unser Klima gewöhnt ist? Uns Deutschen hastet von jeher die nicht sehr patriotische Eigenschaft an,

daß wir alles Fremde, Ausländische für besser halten als unsere eigenen Erzeugnisse. Wenn's nur weit her ist, dann ist's schon mehr wert. Erfreulicherweise fängt man seit jüngerer Zeit auch bei uns an, die heimischen Produkte mehr zu schätzen, nachdem man bei nüchterner Beobachtung eingesehen, daß uns das Fremde keine Vorteile gebracht hat.

Es gibt Bienenzüchter in unserer Pfalz, die glauben in gewissen Gegenden nicht ohne Heidebienen auskommen zu können. Ich bin aber überzeugt, daß dieselben mit deutschen Bienen noch bessere Resultate erzielen würden, wenn auch die Völker bei sehr starker Tracht etwas schwach werden sollten. Nach der Haupttracht, die bei unseren pfälzischen Verhältnissen nie besonders lange andauert und im Frühjahr kräftigen sich gute deutsche Völker immer wieder, so daß sie zur rechten Zeit volkstark werden.

Unsere heimische deutsche Biene ist uns Bienenzüchtern Süddeutschlands ein wertvolles Kleinod; denn sie ist die vorzüglichste Honigbiene, die wir besitzen. Sie füllt die Honigtöpfe und läßt den Bienenzüchter auch in magern Jahren nicht ganz leer ausgehen. Sie hält ihre Mannen zusammen und zersplittert nicht ihre Kräfte mit übermäßigem Schwärmen und erspart uns dadurch viel Arbeit und Verdruß. Und wenn sie auch an Sanftmut von andern Rassen übertroffen werden mag, so wollen wir ihr dies nicht als Fehler anrechnen. Sie ist eben deutsch und verteidigt ihr Haus mit teutonischer Tapferkeit.

Vielen Züchtern hält die Vermehrung der deutschen Biene schwer, da sie nicht gerne schwärmt. Gibt es doch Völker, die dies jahrzehntelang nicht tun. In früheren Jahren wandte ich auch verschiedene Mittel an, um sie zum Schwärmen zu bringen: fortwährende Reizfütterung mit Honig, Verstärkung mit Brut von Schwarmbienen bis zu Riesenstöcken; jedoch ohne Erfolg.

In letzter Zeit verfahre ich folgendermaßen: Um recht schöne Königinnen vom besten Honigstock zu erhalten, lasse ich dieselben von einem Schwarme erbrüten. Dem Schwarm fange ich gleich nach dem Schwarmakt die Königinnen aus und setze demselben die Mutter des besten Stockes bei. Alsdann wird derselbe täglich kräftig gefüttert mit verdünntem Honig. In kurzer Zeit beginnt die Königin mit der Eierlage. Zwei bis drei Tage darnach entweise ich den Schwarm wieder und nun sind die Bienen gezwungen, aus der jüngsten Brut Weisel zu erziehen. Damit die jungen Königinnen recht stattlich ausfallen, schneide ich den jungen Bau bis auf die Eier zurück. Von da aus legen die Bienen schöne Weiseln an. Und nun leistet kräftige Fütterung mit Honig das allerbeste. Infolge der Fütterung oder auch guter Tracht werden die Weisellarven kräftig ernährt, und man erhält Prachtexemplare von Königinnen. Von der Bedeckelung der Weiseln an bis zum Ausschlüpfen kann die Fütterung unterbleiben. Wenn aber die Königinnen in Zuchtkästchen ausgelaufen sind, dann ist Fütterung der Stöckchen wieder sehr vorteilhaft. Die jungen Königinnen werden von den Bienen ebenfalls gut ernährt, wachsen noch, werden sehr bald brünstig, sind in kurzer Zeit befruchtet und beginnen bald mit der Eierlage. In 10–12 Tagen nach dem Ausschlüpfen finden sich von ihnen schon Eier vor, und die Umweiselung der Völker, welche uns nicht befriedigen, kann beginnen. Dieselben werden dann in den allermeisten Fällen dem Stammvolke gleichwertig. Freilich durften auf dem Stande viele deutsche Drohnen von Edelvölkern nicht fehlen; denn die Drohnen spielen zur Zucht eine nicht mindere Rolle als die Königin.

Immer, mache einen Versuch und du hast in kurzer Zeit vorzügliches Material, das dir Freude bereitet und dir Segen bringt.

Königinnenzucht im Blätterstock.

Von A. Wilkens, Miesau.

Schon wiederholt wurde auf Versammlungen die Anschauung geltend gemacht, daß aus Schwarmzellen erzogene Königinnen Schwarmvölker und keine Honigvölker erziehen. Bis jetzt konnte ich mich noch nicht von der Richtigkeit dieser Meinung überzeugen. Die große Mehrzahl der Königinnen meines Standes stammt aus Schwarmzellen. Trotzdem erhielt ich in diesem Jahr von 21 Völkern nur einen einzigen Schwarm und merkwürdiger Weise noch von einem solchen Volk, dessen Königin aus einer Nachschaffungszelle erzogen ist. Auch in den vorhergehenden Jahren war die Schwarmlust bei meinen Völkern gering. Es kommt nämlich sehr darauf an, ob die Bienenwohnungen der Sonne ausgesetzt oder beschattet sind. Bei den meinigen ist das letztere der Fall. Infolge der geringen Schwarmlust meiner Völker war ich in den letzten Jahren wiederholt gezwungen, Königinnen aus Nachschaffungszellen zu züchten. Das ist mir im Reidenbach'schen Blätterstock vorzüglich gelungen. Das Verfahren, das ich jedem Blätterstockbesitzer als das beste empfehlen möchte, ist kurz folgendes:

Einem starken, namentlich an jungen Bienen reichen Volke mit entsprechenden Honig- und Pollenvorräten wird die Königin abgefangen und sämtliche offene Brut entzogen. Dafür erhält dieses Zuchtvolk aus den beiden besten Honigstöcken je eine oder zwei Brutwaben, die am Rande Eier enthalten. Die Zellenwände am Rande dieser Waben werden mit einem scharfen Messer gekürzt. Sodann werden die Brutwaben so verteilt, daß die von dem einen Volk in den Brutraum und die vom andern in den Honigraum des Zuchtvolkes zu stehen kommen. Bald erscheinen an den Rändern der eingestellten Brutwaben sowohl im Honig- wie im Brutraum Weiselzellen. Solche, die etwa auf der Mitte der Wabe über den älteren Waben errichtet werden, muß man rechtzeitig zerstören, weil Königinnen aus solchen Zellen minderwertig sind. Einige Tage vor dem Ausschlüpfen der jungen Königinnen legt man nun über das Absperrgitter des Brutraums eine Tafel aus Pappendeckel, die den Honigraum von dem Brutraum vollständig abschließt und somit das Zuchtvolk in zwei Völker teilt. Jedes der beiden Völker erzieht nun eine Königin. Ueberschüssige Weiselzellen kann man etwa zwei Tage vor der Reise ausschneiden und in kleineren Zuchtkästchen unterbringen. Sind die beiden Königinnen des in zwei Völker getheilten Zuchstodes befruchtet, dann braucht man nur die Königin des Volkes im Honigraum einem fremden Stöcke zusetzen und den zwischen Brut- und Honigraum eingelegten Pappendeckel zu entfernen, um wieder ein gutes Volk zu erhalten. Will der Züchter dagegen seinen Stand vergrößern, dann bringe er das Volk im Honigraum mit seiner jungen Königin in eine leere Beute. Seine Flugbienen kehren zwar wieder zum Mutterstock zurück. Daher lohnt es sich, dem neuen Volk eine Wabe mit auslaufender Brut einzustellen und in den ersten Tagen etwas mit Wasser verdünnten Honig zu reichen.

Diese Art der Königinnenzucht hat folgende Vorzüge: 1. Man kann zu gleicher Zeit Königinnen von zwei guten Standvölkern in einem Stock züchten. Dadurch, daß Honig- und Brutraum nach der Bedeckung der Weiselzellen getrennt werden, weiß man später ganz genau, aus welchem Stock jede Königin stammt. Stellt man dem Zuchtvolk junge Brut aus drei oder noch mehr Völkern ein, dann läßt sich das später nicht mit Sicherheit feststellen.

2. Durch das Einschieben eines Pappdeckels zwischen Brut- und Honigraum vor dem Reifen der Weiselzellen erhält man auf die denkbar einfachste Weise im Honigraum des Zuchtstockes ein neues Volk mit junger Königin. Will der Züchter dasselbe nicht selbständig aufstellen, so kann er es zweckmäßig mit einem umzuweisenden vereinigen. Er bringe es in diesem Fall mit Bau und Brut in den Honigraum eines solchen Volkes, den er vorher durch ein Drahtgitter vom Brutraum getrennt hat, drücke die alte Königin tot, entferne das Drahtgitter nach 4–5 Tagen und stelle die Wabe, auf der die junge Königin sich befindet, aus dem Honigraum herab in den Brutraum. Diese Art der Königinnerneuerung möchte ich namentlich weniger erfahrenen Imkerkollegen empfehlen, die mit dem Zusetzen befruchteter Königinnen in Weiselröhrchen oder Weiselhäuschen noch nicht recht umzugehen wissen.

3. In dem an jungen Bienen reichen Zuchtvolk werden die Nachschaffungszellen reichlich mit Futtersaft versehen und erreichen die Größe von Schwarmzellen. Die Königinnen aus solchen Zellen werden deshalb so kräftig und leistungsfähig wie solche aus Schwarmzellen.



Das Vereinigen der Bienen und seine Bedeutung für die Praxis.

Von Karl Schenkenberger, Wattweiler.

Das Vereinigen der Bienen ist bei einer rationellen Bienenzucht gar oft unabweisbar notwendig. Es ließen sich leicht viele Beweise dafür erbringen, daß gar oft zum Nachteil des Bienenzüchters das Vereinigen viel zu wenig in Anwendung kommt.

Da hatte vorigen Herbst mein junger Imkerfreund — er ist noch Anfänger — unter seinen 5 Stöcken ein schwaches Völkchen, hervorgegangen aus einem schwachen Schwärmchen. Ich riet, dieses Volk nicht mit in den Winter zu nehmen, sondern zu vereinigen. Aber nein, das geht doch nicht; da hätte er nur mehr 4 Stöcke gehabt. Der Schwächling wird also auch eingefüttert. Es ging mit dem Ueberwintern im Vorwinter auch ganz leidlich. Da kam aber der böse Februar und März, und bei der sorgfältigsten Einhüllung mit Strohmatte konnte das schwache Völkchen sich selbst und seine Brut nicht genügend erwärmen.

Es wurde jeden Tag weniger, und als die ersten Salweiden blühten, zitterten nur noch wenige Bienen auf der Brut, die infolge ungenügender Erwärmung und Ernährung abgestorben war, obwohl noch einige Pfund Winterfutter sich im Stock befanden.

Ein anderer Bienenzüchter hat im Frühjahr einen Schwächling. Es wird ihm geraten, diesen zu vereinigen und später durch Ablegermachen seine Völker wieder vollzählig zu machen. Aber er will partout dies Völkchen zu einem kräftigen Volke heranziehen. Er scheut keine Mühe und Opfer mit „Päppeln“ dem Schwächling wieder auf die Beine zu helfen. Es wäre ihm auch gelungen, wenn nicht eines Tages die Räuber seinem Schmerzenskinde ein vorzeitiges Ende bereitet hätten. Aber wenn es auch gelungen wäre, so hätte das Experiment doch mehr gekostet, als der damit erzielte Gewinn wert gewesen wäre.

Wie soll man vereinigen? Bei zwei nebeneinander wohnenden Völkern, welche etwa nur durch eine Holzwand von einander getrennt sind, läßt sich das Vereinigen mit Anwendung des Verbindungsloches bekanntlich leicht bewerkstelligen. Umständlicher gestaltet sich aber das Geschäft, wenn der Imker mit Einbeuten wirtschaftet, oder wenn die zu vereinigenden Völker einige Meter weit von einander stehen.

Seit einigen Jahren wende ich in solchen Fällen ein Verfahren an, das mich rasch und sicher zum Ziele führt. Ich lasse nämlich die zu vereinigenden Bienen von außen einem Volke zulaufen, nachdem dieselben vorher sich voll Honig gesogen haben. Zu diesem Zwecke bürste ich die Bienen in einen gewöhnlichen Weidentorb (eine kleine Kiste tut es auch), und hänge dann diesen vor das Flugloch des Volkes, welches die Bienen erhalten soll. Nach einer viertel oder halben Stunde, je nachdem die Bienen bei der Behandlung mehr oder weniger mit Tabakrauch eingeschüchtert wurden, werden sie, ähnlich wie ein Schwarm, mit „klingendem Spiele“ zum Flugloch einziehen. Die Einziehenden werden, da sie einen mit Honig gefüllten Magen mitbringen und deshalb richtig visierte Pässe haben, von der Vorwache unbeanstandet passieren gelassen. Die Vereinigung findet statt, ohne daß eine Biene abgestochen wird, und nur wenige Bienen fliegen auf ihren früheren Standort zurück. Bei der Vereinigung muß man aber berücksichtigen, daß sich nur Gleiches mit Gleichem leicht und sicher vereinigen läßt, also Bienen von befruchteter Königin zu Bienen mit einer solchen und Bienen von unbefruchteter Königin wieder zu Bienen mit unbefruchteter Königin. Selbstverständlich kommt bei der Vereinigung immer nur eine Königin in Betracht. Weisellose Bienen vereinigen sich gern beim Zulaufen mit weiselrichtigen Völkern. Sind sie aber längere Zeit weisellos, so stechen sie häufig als eingefleischte Republikaner die Majestät des Gastfreundes ab. Es sind mir in dieser Weise vor Jahren im Frühjahr zwei wertvolle Königinnen abgestochen worden. Vorsichtshalber sperre man deshalb die Königin 3—5 Tage in eine Weiselburg. Die Vereinigung mittelst Zulaufens findet am besten abends statt. Zu einer Zeit, in welcher keine Räuberei zu befürchten ist, geht es auch zu anderer Tageszeit. Daß die Bienen an warmen Monden rascher und lieber einziehen als bei kühlem Wetter, bedarf keiner Begründung.

Auf diese Weise vereinige ich im Herbst die Bienen meiner 12 Zuchtstöckchen mit Standvölkern oder 3—4 Zuchtvölkchen zu einem größeren Volke. Will ich letzteres tun, so hänge ich an einem Abend ein Zuchtvölkchen mit seinen 3 Waben, den Bienen und der Königin in eine leere Wohnung. An den folgenden Abenden lasse ich nacheinander die Bienen anderer Zuchtstöckchen durchs Flugloch zulaufen und hänge die Waben hinten bei. Und wenn die Bienen der Zuchtstöckchen nicht reichen, so benütze ich zur Verstärkung noch Bienen von abzubürstenden Honigwaben. Nach 8 bis 10 Tagen habe ich dann ein Volk, das an Stärke meinen übrigen Völkern in nichts nachsteht und das — da mehrere Völker zur Staatengründung beigetragen — mich wenig gekostet hat. In ähnlicher Weise kann man auch Ableger im Vor Sommer machen.



Ein Curiosum.

Von Broßard, Oppau.

Mein Nachbar hat einen mächtigen Akazienbaum in seinem Hofe. Zur Zeit der Akazienblüte dieses Jahres hatte ich eines Sonntags während meiner Abwesenheit den Hof voll Bienen. Als ich abends heim kam, wurde mir die Meldung von den vielen Bienen gemacht. Ich fand wirklich noch einige Bienen herumfliegen. In meinem Schuppen stehen meine Wabenschränke. Einer derselben hatte beim Umzug in der Ecke einer Türfüllung durch Untippen und Auffallen auf einen in der Wand steckenden Nagel ein Löchelchen erhalten, durch das man nicht den kleinen Finger bringen konnte. An diesem Löchelchen sah ich einige Bienen aus- und einfliegen. Ich dachte: das sind Räuber die das bischen Honig gerochen haben, welches in mancher Wabe des Schrankes noch steckt.

Ich stopfte das Löchelchen mit Papier zu. Nach 2—3 Tagen bemerkte ich das Löchelchen wieder offen, etwas größer und die Bienen lebhafter aus- und einfliegen. Jetzt öffnete ich die Tür und sieh da, es hatte sich wirklich ein Schwarm eingenistet. Die Waben soweit er belagern konnte, waren bestiftet und neuer Bau aufgeführt mit etwa 3 Pfd. Honig gefüllt. Ich siedelte den Bienen in einen Kasten um und habe heute ein schönes Volk.

Der Schwarm war irgendwo durchgegangen, durch den Duft der blühenden Akazienbäume hierhergelockt und jedenfalls durch den Honiggeruch meines Wabenschrankes angezogen worden. Es ist bemerkenswert, daß die Bienen das Löchelchen um etwas erweiterten und dann tagelang ohne Ausflugsbrett sicher ein- und ausflogen.

Neue Bienenfeinde und deren Bekämpfung.

Von Roth, Hagloch.

„Was, schon wieder Feinde für unsere lieben Immen“, wird mancher Bienenvater denken, „als ob sie deren trotz ihres giftigen Stachels nicht schon genug hätten?“ Doch gemacht! Feinde im buchstäblichen Sinne sind es ja nicht, die ich meine; denn sie bedrohen nicht das Leben der Bienen, sondern hindern dieselben nur, den süßen Honigseim zu holen.

Wundern Sie sich nicht, sehr verehrter Herr Reidenbach jr., da ich Sie, trotz ihrer Aufforderung, einen Beitrag für die „Festschrift“ zu liefern, auch zu diesen ganz neuen Bienenfeinden zähle; denn, wenn ich nicht irre, studieren Sie Chemie. Was haben aber diese Chemiker schon alles verbrochen! Sie fabrizieren den Kunsthonig, haben das Obstbaumkarbolineum, das Kupfervitriol, das Reflorit erfunden und werden noch manches andere erfinden, was der Bienenzucht nicht zum Segen gereicht. Sie vergiften durch das Abwasser der Fabriken Bäche und Bächlein, daß kein Fisch mehr darin leben und kein Bienlein mehr daraus trinken kann. Meine Versuche mit Schachts Obstbaumkarbolineum, Kupferkaltbrühe und Lipps Florit haben ergeben, daß blühende Obstbäume nicht bloß von schädlichen Insekten, sondern auch von unsern fleißigen Immen gemieden werden, wenn diese Mixturen zur Anwendung kommen. Das Bestreichen der vor dem Bienenstande stehenden Obstbäume mit Karbolineum bewirkt, daß sich Bienenschwärme infolge des starken unangenehmen Geruches nicht anlegen, sondern lieber das Weite suchen. Mit

„Reflorit“ bespritzte oder begossene Obstbäume nehmen durch Blätter und Wurzeln die ungemein bitterschmeckende Pikrinsäure auf, die dem Bienlein nicht zusagt, da es ein Freund von Süßigkeiten ist. Wollen wir hoffen, daß die andern Honigpflanzen, die bis jetzt zu solchen Versuchen seitens der Chemiker noch nicht herangezogen wurden, auch für die Dauer davon verschont bleiben mögen. Die Anzucht von gesunden, widerstandsfähigen Sorten, rationelle Düngung und zweckmäßige Behandlung können die Anwendung dieser chemischen Mittel ersetzen. „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“.

Es ist leider nicht zu leugnen daß die fortschreitende Kultur für unsere Bienenzucht einen Rückgang bedeutet. So manches Unkräutlein, das den Bienen früher Honig und Pollen spendete, muß seinen Platz jetzt der Kulturpflanze einräumen. In früheren Jahren, als die Land- und Forstwirtschaft weniger rationell und ausgiebig betrieben wurde, wo es noch viele Dedungen, Böschungen, Waldblößen etc. gab, auf welchen Hunderte von Bienenpflanzen fortwuchern konnten, war es in vielen Gegenden der Pfalz besser um die Bienenzucht bestellt als heute, wo überall die fleißige Hand des Menschen die Scholle bebaut.

Die theoretischen und praktischen Kenntnisse, die sich heute der Mobilimter aneignen muß, sind andere als früher bei dem Stabilimter, der vielfach nur Bienenhalter war und dessen einzige Arbeit sich nur auf die Honigernte beschränkte. Auch diese Art der Bienenfeinde ist noch nicht ausgestorben. Die bewegliche Wabe, die bei zweckmäßigem Gebrauche, obgleich die Bienenweide zurückging, den Honigertrag erhöht, erweist sich in der Hand eines ungeschickten Bienenhalters als ein gefährliches, oftmals Verderben bringendes Werkzeug. Da jedoch in unserer Gegend nur der bewegliche Wabenbau eine sichere Gewähr auf befriedigende Resultate in der Bienenzucht bietet, ist es Pflicht der Anfänger, sich genügend Kenntnisse in Theorie und Praxis zu verschaffen. Die Gelegenheit dazu bietet sich jedem in den von der Kgl. Staatsregierung eingerichteten Bienenzuchtlehrcursen.

Daß die Einführung derselben, wie auch die Errichtung einer biologischen Station zur Erforschung des Bienenlebens sowie die Anstellung eines Landeskonsulenten für Bienenzucht in das Jubiläumsjahr der pfälzischen Bienenzüchter fällt, wird diese mit ganz besonderer Freude erfüllen. Hat doch die Kgl. Regierung dadurch bekundet, daß sie der heimischen Bienenzucht ein hohes Interesse entgegenbringt und bestrebt ist, dieselbe zu heben und zu fördern.

Das künstliche Einsammeln des Nektars.

Von Valentin Wüst, Rohrbach bei Landau.

Das künstliche Einsammeln des Nektars geschieht mittelst ganz feiner Kapillarröhrchen von entsprechender Länge und Weite, je nach der Größe der Blüten und der Menge des ausgeschiedenen Nektars.

Die einzelnen Tröpfchen, die mühsam eingesammelt werden, gelangen dann in entsprechend weilere Kapillargefäße oder Reagensgläschen verschiedenen Inhalts und werden entweder luftdicht über einer Flamme zugeschmolzen oder offen gelassen, um die Einwirkung der Atmosphärrillen usw. zu beobachten und dann je nach Bedarf geschlossen.

Es dient zur Lösung verschiedener, sowohl wissenschaftlicher, als auch praktischer Fragen, z. B. enthält der Nektar Alkaloide und ätherische Oele, geht der Nektar schon während des

Sammelaktes oder erst im Honigmagen schon Veränderungen ein und wie reich ist der Zucker und Wassergehalt zu bestimmter Zeit bei den verschiedenen Blüten und Pflanzen, wie wirken Lage, Boden, Witterung u. s. w. auf die Sekretion des Nektars, in welchem Stadium der Blüteperiode ist die Absonderung am stärksten?, wie ist die Farbe der einzelnen Nektare, verändert sich diese in der Luft, im Honigmagen u. s. w., wie ist der Unterschied zwischen Blütennektar, Honigtau, Blatt-, Schildlaus- und Nebenblatthonig und wie verhält sich derselbe in Bezug auf die Einwirkung der Luft, wie ist die Kristallisation, wie der Gehalt an Manit, Gummi u. s. w., üben giftige Pflanzen auf die Bienen u. einen Nachteil aus?

Obwohl die Blüten im Durchschnitt sehr wenig Nektar enthalten, so gibt es doch viele, die denselben in bedeutenderen Mengen ausscheiden, welchen man dann auch leichter gewinnen kann und zwar bis zu mehreren Kubikcentimetern, z. B. Akelei, Nachtkerze, Kaiserkrone, Tabak, Stechapfel, Trompetenblume, Veintraut, Rotklee u. s. w.

Die so gewonnenen Mengen kann man destillieren und Gemisch u. untersuchen und Schlüsse und Anhaltspunkte zu weiteren Beobachtungen und Lösung verschiedener Fragen ziehen.

In Blüten mit minimalen Ausscheidungen bringt man ganz kleine Mengen destilliertes Wasser, sammelt die Menge ein und destilliert diese auf bestimmte Maße, je nach Wunsch und Bedarf, doch gibt es noch eine weitere Methode, die ich weiter nicht veröffentlichen darf, weil diese zur Fälschung von Kunsthonig u. benützt werden könnte.

Wenn man objektiv die einzelnen sich daraus ergebenden Folgerungen prüft, wird man finden, daß hiermit Fragen gelöst werden können, wozu bislang die richtigen Mittel fehlten. Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat diese Anwendungen und Maßnahmen in verschiedenen Einzelheiten wissenschaftlicher Prüfung unterzogen und damit meine empirische Versuche voll bestätigt, die ich in solchem engen Rahmen nicht näher beschreiben kann.

II. Die Farbenschachtel der Honigbiene,

d. h. welche Farbe besitzt der Pollen an den Pollenklümpchen der Bienen, welche diese von den verschiedenen Trachtpflanzen sammeln? Um dieses absolut sicher begründen und beweisen zu können, muß man, da die Bienen stets nur eine Pflanze während des Sammelaktes besiegen, die sammelnden Bienen direkt von den Blüten nehmen und den Pollen abstreifen, aufbewahren und präparieren, wodurch man Vergleiche anstellen kann, zwischen künstlich entfernten Pollen und wie durch den Sammelakt, durch das Befeuchten und Anheften desselben in die Beinshienen der Pollen sich verändert, wie man an der Farbe der Pollenklümpchen die einzelnen Trachtpflanzen an den heimkehrenden Bienen bezeichnen kann und sonstige Fragen von Bedeutung für die Bienenzucht und Bienenweide.



Versammlungsberichte.

Zweigverein **Schwarzbachtal**. In der Versammlung vom 14. Juli 1907 wurde beschlossen, den Honigpreis auf 1.20 Mk. pro Pfd. ohne Glas zu erhöhen. Ich ersuche die Mitglieder des obigen Vereins sich hiernach zu richten und durch reelle Bedienung ihrer Kundschaft, dem Honig neue Freunde zu gewinnen.

Chr. Ackermann, Vorstand.

Einladung.

Die Ausstellung und Generalversammlung des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz findet am 7. bis 11. September ds. Js. in Neunkirchen, Kreis Ottweiler, statt. Die Eröffnung der Ausstellung ist Sonntag 12 Uhr, die Hauptversammlung Montag Vormittag 10 Uhr.

Zum Besuche unseres Imkerfestes lade ich den Nachbarverein hierdurch wiederholt ergebenst ein. Mit Imkergruß!

Neunkirchen, Bez. Trier, den 17. August 1907.

Sander, Lehrer.

Versammlungen.

Zweigverein **Olsbrücken**. Sonntag, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Wilhelm Schid in **Kaulbach**.

Zweigverein **Westpfalz**. Sonntag, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, Herbstversammlung in der Wirtschaft von Ww. Thomas in **Breitenbach**.

Zweigverein **Niederbrombach**. Sonntag, den 22. September, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei Wirt Weyrich in **Niederbrombach**. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fettig von Böschweiler über „Einwinterung der Bienenvölker“; 2. verschiedene Besprechungen (Statuten).

Zweigverein **Bergzabern**. Sonntag, 22. September, nachmittags 3 Uhr, bei Correll, Wappenschmiede, **Pleisweiler**, Versammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Hauptversammlung. 2. Vortrag

Zweigverein **Donnersberg 1**. Nächste Versammlung Sonntag, 29. September in **Winnweiler** bei Mitglied Wirt Eulich. 1. Bericht über Versammlung in Kirchheimbolanden. 2. Vortrag über gesunde Einwinterung der Völker.

Zweigverein **Neustadt-Saßloch**. Sonntag, den 29. September, nachmittags 3 Uhr, im Sälchen von Weißbecker, **Neustadt** (Friedrichstraße) Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die deutsch-österreich-ungarische Hauptversammlung in Frankfurt a. M. 2. Bericht über die pfälz. Hauptversammlung in Kirchheimbolanden. 3. Welche Vorbedingungen gewähren eine gute Ueberwinterung. 4. Besichtigung des Lehrbienenstandes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Quittungen.

(Vom 15. Juli bis 15. August.)

Es zahlen a. die Zweigvereine: Rodenhausen 1,20, Zeller- und Biental 1,20, Mandelbachtal 1,20 u. 3,60, Olsbrücken 1,10, Lautertal 32,00, Zweibrücken 80,30, Sickinghöhe 10, 5 Mk.

b. Die Einzelmitglieder: Schreiber, Heuchelheim, 1,70, Bade, Eisenberg 1,70 Mk.

Gommersheim, 20. August 1907.

R. Herrgen.

Büchertisch.

„Ein Sträußchen aus dem Pfälzerwald“ von Fr. Gamandar, zu beziehen durch Dr. Gerber Waldsichbach (Pfalz) zum Subscriptionspreise von 1,10 Mk. oder in jeder Buchhandlung zum Ladenpreise von 1,50 Mk.

Herr Pfarrer Dr. Gerber ist als Pfälzer Bienendichter unsern Lesern schon lange bekannt und mancher Vers aus seiner Feder hat in den Herzen der Pfälzer Imker freudigen Widerhall gefunden. Wer sich in seine Gedichte hineinlas und sie voll auf sich wirken ließ, der empfand

daß sie keine leere, gehaltlose Reimerei darstellten, sondern von einem tiefen, dichterischen Können und Empfinden zeugten. So hat sich Herr Dr. Gerber aufs beste in die Pfälzer Imkerkreise eingeführt.

Man mühte sich nur wundern, wenn er in seiner neuesten Schöpfung: „Ein Sträußchen aus dem Pfälzer Wald“ eine andere Saite angeschlagen hätte. Als Grundton klingt durch den ersten Teil seiner Sammlung: „Wachholder und Gamander“ eine glühende Begeisterung für unser Pfälzer Land und unsern Pfälzer Wald, und Dr. Gerber hat es verstanden, mit diesem Abschnitt den Patriotismus für unsere geliebte Heimat in den Pfälzer Herzen wachzurufen. Pfälzer Humor, Eigenart und Ausdrucksweise ist treffend wiedergegeben in dem Abschnitt: „Pfälzer Quecke“. Wir glauben, daß gerade dieser Teil in Pfälzer Mundart, der so recht aus der Seele eines echten Pfälzers gesprochen ist, am meisten Anklang finden wird. Auch das Bienenlein ist in „Bienenweiß und Thymian“ nicht vergessen. Wenn sich in dem letzten Abschnitt manch bittere Pille findet: „Lehrerbildung“, so macht es der Verfasser im Schlußwort doch wieder gut, indem er diesen Abschnitt mit „Sauerampfer und Brennesseln“ bezeichnet.

Das Werkchen ist so recht für einen Pfälzer Bienenvater geschrieben; wir können es unsern Lesern nur auf das beste empfehlen und hoffen, daß es in Pfälzer Imkerkreisen warme Aufnahme und Verbreitung finden wird.

Reidenbach.

Abgetrommelte Völker

Großer Vorrat, viel Jtl. Kreuz. Kg. gesperrt. 4 Pfd. Schw. 4 Mk. 5 St. billiger. Garantie gesunde Völker, lebende Ankunft.

W. Schluck, Hitzacker.

Filzkissen

das beste Winterpackmaterial.

Engroslager: **J. F. Kolb, Karlsruhe.**

Starke Bienenforbrohr

per 50 kg Mark 2.00 Nachn. Postkolli Mark 2.00 Voreinsendung.

W. Faust Nachf., Rohrfabrik, Kröpelin i. M.

Nackte Heidebienenvölker

versendet v. 15. Sept. auf Wunsch Bastarde v. Jtal. Kreuz. gut 4 Pfd. Bienengewicht zu 4 Mk. m. jung. befr. Königin auf Wunsch abgesperrt; für gesunde Völker und lebende Ankunft wird garantiert. Junge befr. König. mit Begleitbienen 1.50 Mk. bei Abnahme v. 10 Völker Rabatt. **W. Aldag, Imkerei, Rehendorf b. Elstorf, Ars. Harburg.**

Sind Sie Raucher? So rauchen Sie meinen

Imkertabak, Pastorentabak, Rippentabak, 1 Koll. Mk. 4.50 Mk. 5.75 Mk. 1.50 Koll. **J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstr. 19.**

Heidbienenschwärme

gar. faulbrutf. 4 Pfd. Bienengew. 3.50 Mk. 5 Pfd. 4 Mk. inkl. Verpackung. Junge befruchtete Königinnen 1.50 Mk. versendet unter Gar. lebend. Ankunft, von 15. Sept. ab gegen Nachnahme des Betrages

H. Elbers, Berufsimker, Tostedt Kreis Harburg.

Nackte Heidevölker

faulbrutfrei, mit junger befruchteter Königin 4 Pfd. 3,75 Mk., Kiste frei von 15/9 an per Nachnahme. Wer 10 Völker bestellt, erhält das 11. gratis. Garantie lebende Ankunft.

L. Junge, Haafel

Post Sellsingen, Bez. Bremen.

Deutsche Edelköniginnen

per Stück franko für 5 Mk. durch

Landwirtschaftslehrer

Fehlhammer Kirchheimbolanden.

4 Pfd. **Bienen** mit j. befr. Kön. 4 Mk. gar. ges. Ank. versendet

P. Selbers, Gr.-Imkerei, Grauen Post **Hollenstedt** (Hann.)

Junge befruchtete Königinnen

versendet von Mitte September franko gegen Einsendung von Mk. 1.20 oder Nachnahme. Großer Vorrat. Volle Garantie. Liefere auch Schwärme.

J. Fischer, Lehrer,

Obernuculand bei Bremen.

400 Bienenvölker!

4 Pfd. Bienengewicht 4 Mk. Kiste frei, versendet unter üblicher Garantie **J. Holsten, Althen** bei Ahlerstedt.

Bienenverkauf:

Bienenstand praktisch eingerichtet, für sechs Völker, mit 2 Völkern z. Z. bewohnt, deutsch. Normalmaß, kompl. mit Werkzeugen, Waben u. zu verkaufen.

Karl Wollenweber, Kaiserslautern, Beethovenstraße 42.